

Strandkorb 1107

VON
TONI HARTEN-HOENCKE

Illustriert von A. Lina



Und wieder donnert die graue Flut
Ans rote Kliff heran —“

Warum er nur heute den ganzen Tag lang die Strophen nicht aus dem Kopf los werden konnte! Erstens war die See blau und donnerte nicht im geringsten, zweitens war er nicht am roten Kliff auf Sylt, sondern langweilte sich mitten im Hochgetriebe Norderneys. Aber das war es eben: Norderney hatte ja seine großen Schönheiten — mit einer Art wehmütiger Freude schweifte sein Blick von der Dünenkette, die im lachenden Sonnenschein schimmerte, über den weißen weiten Strand der Ebbezeit bis zur leise bewegten blauen Flut — aber Norderney war nicht Sylt, an dem so viele Erinnerungen für ihn hingen.

„Grundgütiger! Was für ein Gesicht machst denn du? Und verkrümelst dich heut' schon wieder, daß dich kein Mensch finden kann!“

Der Angeredete, ein gutgewachsener jüngerer Mann, dem man den früheren Offizier ansah, kam nicht erst zu einer Erwiderung, denn der eilig durch den Dünensand zu ihm heraufkletternde blonde Hüne faßte ihn eben bei den Schultern, drehte ihn eine leichte Schwenkung nach links und wies geradeaus nach dem Strand.

„Siehst du den Strandkorb 1107? Da ganz hinten, dicht am Wasser? Mensch, da — da — er steht ganz allein — 1107 — kannst du mit deinen scharfen Augen —“

Unwillig schüttelte ihn jetzt der andere ab und unterbrach ihn.

„Was in aller Welt fällt dir ein, Kümpling? Was soll ich mit dem Strandkorb?“

„Strandkorb 1107, Mensch. Komm, du mußt sie sehen, du — halt, da kommt sie ja zum Vorschein! Pass' auf! Siehst du sie? Eben kam sie hinter dem Korb hervor. Jetzt geht sie da links nach der Strandmauer zu. Siehst du das prachtvolle

rotgoldene Haar funkeln? Es ist herrlich, sage ich dir. Es leuchtet über den ganzen Strand. Hast du schon so etwas gesehen? Und was das Beste ist, das ganze Mädel ist reizend. Ich ging ganz dicht bei ihr vorbei. — Na, nun bitt' ich dich bloß, was ist denn nun wieder in dich gefahren?“

Der Freund fuhr zusammen. Er hatte tieferblaßten Antlitzes nach dem Strand hinübergestarrt und schaute jetzt mit verdüstertem Blick in die fragenden Augen Kümplings.

„Mir ist nicht nach solchem Zeug zu Mut,“ sagte er kurz. „Aber wenn du willst, laß uns noch 'ne Weile laufen — da hinaus.“

Er wies in die entgegengesetzte Richtung, in der das leuchtende rote Haar sich am Saum der blauen Flut dahinbewegte.

Kümpling schüttelte den Kopf, stapfte aber neben ihm durch die Dünen, bis sie den festen Sandstrand erreicht hatten und kräftig miteinander ausschritten.

Sie schwiegen eine Zeitlang, bis beide wie in innerm Einverständnis stehen blieben.

„Du nimmst mir's nicht übel —.“

„Natürlich nicht,“ fiel ihm Kümpling in die Rede. „Du weißt ja auch, wie ich's meinte, Jessen. Ich wollte dich ablenken. Dich drückt der Schuh irgendwo. Willst du mir nicht sagen, was los ist?“

„Ich muß morgen nach Sylt. Hatte vorhin ein Telegramm von meiner Schwägerin. Der Junge ist schwer erkrankt.“

Der andere erwiderte nichts.

„Ihr Kind —“ murmelte er endlich, wie mit schwerer Zunge. „Da bist du freilich der erste.“

Jessen zog die Brauen zusammen und setzte schweigend den Marsch fort.